

Einführung in die Meditationen zu Texten des II. Kanon: Eucharist. Beten.

1. Gebet und Danksagung sind nicht zwei Weisen des geistlichen Lebens, - nebeneinander geübt, beziehungslos. Gebet und Danksagung sind Äußerungen des einen christlichen Daseins, - als Äußerungen durch die gemeinsame Herkunft aufeinander bezogen und sich gegenseitig ergänzend. Die Grundform, durch die jedes Gebetswort zum Gebet wird, heißt: Du, Vater, hast mich dein Wort hören lassen, ich glaube dir. Du, Vater, willst meinem Leben Sinn und Heil geben, ich hoffe auf dich. Du, Vater, liebst mich, ich liebe dich. Wenn ich nun sage: "Du, Vater, hast mich bei meinem Namen gerufen, ich danke dir.", dann bringe ich das ins Wort, was in jedem dieser Sätze mitgesagt ist: Du, Vater, gibst allein; sofern ich empfangen, bin ich, - durch Dich. Dabei erscheint christliches Dasein in seinem eucharistischen Wesen: befreit von dem quälenden Gedanken, aus sich selbst sein zu müssen, - dankbares Empfangen des göttlichen "Daseins für uns", durch das wir ganz "für Gott" da zu sein vermögen. Das Gebet aber erscheint bei allem als die einzig mögliche Weise, vor dem Mysterium Gottes danksagend da zu sein. Christliches Dasein ist der Grund, aus dem Gebet und Danksagung herkommen. Gebet und Danksagung sind die Weisen, in denen christliches Dasein lebt.
 2. Die vergegenwärtigende Erinnerung des Herrenmahles, seines Todes und seiner Auferstehung, - eingestiftet, damit communio sei -, nennen wir "Eucharistie". Jesus Christus ist das "reine Empfangen" schlechthin; er ist der "Danksagende" schlechthin, in ihm ist das "Dasein Gottes für uns" ganz und ganz des Menschen "Dasein für den Vater" da. Er begegnet uns hier und jetzt neu, damit wir "mit Ihm und durch Ihn und in Ihm" rein empfangend, danksagend, durch "Gottes Dasein für uns" geheiligt, für den Vater da zu sein vermögen. In der communio mit Ihm gründet und vollendet sich christliches Dasein. Der communio mit Ihm folgt die communio mit den Brüdern. Für den, der durch Ihn empfangend und danksagend da ist, fallen die Grenzen der die Einheit zerstörenden Schuld und des die Gemeinschaft trennenden Todes. Ich und Du begegnen sich neu und werden zu einem neuen "Wir", - der Gemeinde des Herrn; im Heiligen Geist erwächst aus den geteilten Gaben (den "sancta") die communio sanctorum. Dabei ist die communio mit Ihm und mit den Brüdern so sehr ein Leben, daß eines ohne das andere nicht sein kann.
 3. Danksagendes Gebet - gebetete Danksagung - communio mit dem Herrn und mit den Brüdern in Einem - communio sanctorum, - all das sucht seine Form. Das Leben geht der Form voraus; die geschichtlich gewachsene Form dient dem Leben. Die Gemeinde des Herrn lebt danksagend die communio, indem sie mit danksagenden Worten betet; die einmal betend gesprochenen Worte helfen, die communio danksagend zu leben.
- Meditationen zu Texten des II. Kanon haben keinen anderen Sinn als diesen: über die aus dem Glauben verstandenen Worte zum Leben der danksagenden communio zu führen.

Meditation zu Kanon II

Leben aus Tod und Auferstehung

"Er hat am Kreuz die Arme ausgebreitet. Er hat den Tod überwunden und die Auferstehung kundgetan."

1. Ich will leben! -

Und ich sterbe jeden Augenblick.

Keine Sekunde meines Lebens ist rückholbar.

Unaufhaltsam zwingt mich die Zeit in den Tod:

Stündlich - täglich - endgültig! -

Was bedeutet da noch mein: "Ich will leben"? -

2. Er lebt! -

Denn: "Er hat den Tod überwunden."

Er lebt neu! -

Durch seinen radikalen Gehorsam bis in den Tod hat er die Verhältnislosigkeit (Sünde) zwischen Gott und den Menschen überwunden und ein neues Verhältnis (neues Leben) ermöglicht.

3. "Er hat den Tod überwunden und die Auferstehung kundgetan."

Den Tod überwunden! - Meinen Tod?

Die Auferstehung kundgetan! - Meine Auferstehung?

Jesus stirbt nicht für sich.

"Er hat am Kreuz die Arme ausgebreitet."

Nicht um sterbend sich an die Lebenden zu klammern, sondern den Tod anzunehmen und so neues Leben für alle zu ermöglichen.

In seiner Auferstehung hat er Auferstehung schlechthin als Möglichkeit für alle Menschen manifestiert.

Er hat mich in seinen Tod und seine Auferstehung hineingenommen.

4. Seinen Tod und seine Auferstehung vergegenwärtigen wir in der Feier der Eucharistie.

Sterben und Auferstehung Jesu sind jetzt und hier Wirklichkeit.

Und sein Angebot, sich in dieses Geheimnis einzulassen, ist jetzt und hier. -

Kann ich mich von diesem sterbend lebenden Jesus umarmen lassen?

Kann ich mich auf ihn einlassen?

Kann ich mein "Ich will" ihm anvertrauen und von ihm meine Selbständigkeit, mein "Ich", erwarten?

Eucharistie ist sein Angebot an mich:

Mich von ihm in sein Leben und Sterben hineinnehmen zu lassen.

Denn er lebt!

Und er will, daß

ich lebe!

Meditation zu Kanon II

"Heilige diese Gaben..."

Heiligen (weihen, opfern): - Gott nimmt in seine Nähe,
- er nimmt in Anspruch.

Die Gaben:

Seit Christus geht es nicht mehr um dingliche Opfer. Es geht um uns selbst, um unsere Einbeziehung in den Opferwillen Christi: An die Stelle der Opfersachen hat er in seinem Leben und in seinem Tod seine Person gesetzt. Die Intention Jesu Christi besteht im Sich-Ver-schenken, Sich-Aufgeben, und zwar für die Menschen!

Diese neue Einheit zwischen Gott und uns Menschen kommt in den eucharistischen Gaben zustande: indem Jesus Christus für uns da ist, eröffnet er die auch für uns einzig sinnvolle Lebensrichtung. Durch die Mitfeier der Eucharistie sollen wir Menschen werden, die bereit sind,

- in Anspruch genommen zu werden,
- sich verbrauchen zu lassen für die Sache Gottes, um der Menschen willen.

Es geht in der Eucharistie im letzten nicht um die Verwandlung der Gaben, sondern um uns Menschen. Brot und Wein sind Zeichen dafür, was mit uns geschehen soll. So ist das Ziel der Eucharistie die Verwandlung der lebendigen Menschen zum lebendigen Leib Christi.

Die Materie der Gaben ist Symbol

- für die Selbstentäußerung Christi (z.B. das Weizenkorn ist gemahlen; im Brot dient es der täglichen Bedürftigkeit des Menschen),
- für die in seiner Nachfolge von uns geforderten Selbsthingabe (wir selbst sollen Brot für andere werden).

Brot und Wein kommen stellvertretend auf den Altar:

- für die gesamte Schöpfungswirklichkeit,
- für uns.

Wir brauchen die Nähe Gottes in der Eucharistie, um

lieben zu lernen!

"In Wahrheit ist es würdig und recht, dir,
heiliger Vater, immer und überall zu danken..."

Von dem atheistischen englischen Dichter Rossetti wird berichtet, er habe "in Bitterkeit, aber in großer Wahrheit" versichert, "daß der schlimmste Augenblick für einen Atheisten der sei, wenn er wirklich dankbar ist, und er kann niemandem danken".*)

Ein Kennzeichen des Christen ist das Bewußtsein des Kindseins. Das Kind empfängt alles: Leben, Kleidung, Nahrung und Liebe.

Wer dankt, ist realistisch: Er weiß um seine geschöpfliche Herkunft und verhält sich offen. - Der undankbare Mensch tendiert zu Unzufriedenheit und Neid. Innerlich kapselt er sich leicht ab. Damit gerät er in eine vermeintliche Unabhängigkeit, die ihn unfähig macht, sich Geschenken zu lassen.

Danken heißt antworten. Es folgt dem Empfangen. - Nur wer danken kann, vermag zu bitten. Bittgebet ist nicht ein Hinweis auf unser Recht, sondern ein Ersuchen um weitere Selbstoffenbarung Gottes an uns.

Der Dank des Menschen vollzieht sich in einer lebenswichtigen Polarität: Er verdankt sich, und was er sein eigen nennt, anderen - Gott ist und gibt aus sich selbst. Dabei wird des Menschen Schuld und Unwürdigkeit in Gottes Dasein für uns (= Jesus Christus) aufgehoben. - Es gehört zum Glück des Dankens, sich klein, unzulänglich, abhängig und arm zu wissen. Nur wer sich als unverdientes Geschenk erfährt, kann sich selbst verschenken.

Indem wir Gott - vor allem in der Eucharistie - danken, geben wir unsere Existenz in seine Hände zurück. In dem Maße, in dem wir uns nicht als unser Eigentum betrachten, werden wir fähig, uns Gott ~~zurück~~zuschenken. Deshalb ist danken auch Selbstrückgabe an den Schöpfer. Wie Gott in all seinem Tun und in jedem seiner Geschöpfe seine Herrlichkeit ausstrahlt, so liegt der Weg zurück zu seiner Herrlichkeit in der Danksagung.

Ich danke dir, Vater, daß ich bin; ich danke dir
für all das, was wir Menschen uns gegenseitig aus
dem Reichtum deiner Güter schenken dürfen.

*) G.K. Chesterton, S. Francis of Assisi, o.J., p. 88.

GOTTES UND DER MENSCHEN AMEN. (Meditation zu Kanon II)

"Vertraut ihr nicht, so bleibt ihr nicht betreut". (Jes 7,9; Übersetzung von M. Buber).

Ein Wort ist nicht nur Ausdruck eines Gedankens, nicht nur Mittel zur Übertragung eines Gedankens. Es ist gleichsam Leib für den Sinn, es wird zu einer lebendigen Kraft. Die Sprache hängt nicht nur von mir ab, also dem Sprechenden, sondern sie ist wie ein lebendiges Wesen, das aus sich selbst heraus lebt. Sobald der Mensch sprechen lernt, tritt er hinein in dieses lebendige Wesen Sprache, und er wird daraus und darin geformt.

Das abgegriffene und verblaßte Wort Amen ist in seiner ursprünglichen Bedeutung ein Wort, mit dem und durch das für den biblischen Menschen sich eine Wirklichkeit auftat, die ihn ganz bestimmen und leiten konnte.

" "Amen", "Ja", "glauben" (vgl. Gn15, 1-6) "es geschehe" "sich festmachen in Jahwe": eine Fülle von Bedeutungen, die alle das Verhältnis des Menschen zu Gott ausdrücken wollen. Amen bedeutet Zusage, Mitteilung an Gott, daß ich auf ihn vertraue. Das Ja ist nicht ein Ja, wie es hundertmal am Tag gesprochen wird, sondern es ist ein Ja, das ich einmal spreche, mit dem ich mich mit meiner ganzen Existenz vor Gott stelle und mich ihm ver-antworte.

Worin machen wir uns fest, wozu sagen wir Ja?

Zu Gott, der in Jesus Christus das große Amen über uns gesprochen hat. Der sich an uns ausgeliefert hat und in uns "festgemacht" hat. Wir sprechen das Ja zu Ihm, der sich uns in Brot und Wein anbietet, der in diesen Zeichen unter uns leibhaftige Wirklichkeit werden will.

Jesus Christus ist das "Amen" (Apk 3,14). Das Amen, das er zu seinem Vater hin spricht und das Amen, das Gott zu uns spricht. Er ist als das Abbild Gottes Urbild des von Gott angenommenen Menschen.

Im Amen verbindet sich so Gott und Mensch zu einer Einheit, die Hinweis ist auf die Hoffnung, daß sich dieses Amen ausweitete zum Gesang des neuen Himmels und der neuen Erde (Apk 5,13).

Zu Kanon II : Gedächtnis der göttlichen Selbstvergessenheit

DICH suchend und erinnernd
bringen wir - und geben weg
was DU uns GABST
DIR
dankbar
gerufen zu sein
in den Sinn unseres Lebens

Göttliche Selbstvergessenheit:
ER bei uns
SICH SELBST in Jesus lassend
Jesus verlassend - und doch nicht -
von ihm lassend
Jesus bei IHM.

Wir bei IHM
daß ER IST und SO WAR und IST
und SO TAT und TUT

SEIN LEBEN - unser Leben

uns verlierend finden wir IHN
verlierend - finden wir uns
stehend - im Begriff zu gehen
dankbar - daß uns jemand dingt

wir wissen wozu:
der HERR wurde zum Diener
die Elenden sind die Herren
die Diener werden zu Herren:
HERRLICHKEIT.

Wir opfern die GABE
wir opfern das Brot des Lebens und den Kelch des Heiles
Darbringung - dringend - aber nicht für uns

Alles hat Sinn, weil es dem ANDEREN dient -
ER IST ER, weil ER SICH GIBT

ER GAB SICH uns, daß wir begreifen:
ER GAB uns uns, daß wir uns geben.

Der HERR RUFT, die Not schreit - stumm.

Wir möchten stehen bereit zur Sendung, zum Weg, zum Dienst.

Freut euch, ihr Gerufenen
Rede Herr, dein Diener hört
Herr, sende mich
Geh, so geht er
Ich habe euch ein Beispiel gegeben
Der Diener ist nicht über dem Herrn
Wer sich verliert, findet sich.

Das ist der Sinn - der Weg, die Wahrheit und das Leben:
Brauchen und Gebrauchtwerden; Not-wendig sein.

das TRAUT ER uns zu.

Im selbstvergessenen Dank
im selbstvergessenen Dienst
im Weggeben finden wir IHN
und uns -

UNSER ALLER GOTTESGLÜCK. Die VOLLENDUNG IN DER LIEBE.

Hans Günter Bender

Meditation zu Kanon II

Der Dialog nach den Wandlungsworten

Die "Sprech-Rolle" des Priesters im Hochgebet ist dominant. Damit ist sie geprägt von all dem, was hörbar gesprochenes Gebet all überall prägt: die Art und Weise, wie gesprochen wird, wirkt sich aus auf das versammelte Volk Gottes. Gesammelte Konzentration, aber auch aufsteigende Verärgerung sind möglich, somit Hilfestellung, aber auch Hindernis für das Mitbeten der versammelten Gemeinde.

Dieses Mitbeten des Volkes Gottes wird gegenüber der dominanten Sprechrolle des Leiters der eucharistischen Gemeinde nur an wenigen Stellen vernehmbar. Als "mündig" erweist sich die Gemeinde im Einleitungsdialog vor der Präfation und im Sanctus; sodann im Dialog nach den Wandlungsworten (Geheimnis des Glaubens! - Deinen Tod, o Herr, verkünden wir...) und im abschließenden und bekräftigenden "Amen" nach der Doxologie.

So vergleichsweise schmal diese "Mit-sprache" der Gemeinde auch ist, sie signalisiert etwas Entscheidendes. Das Durchbrechen der Ausschließlichkeit des Sprechens durch den Priester, die Mit-Sprache aller, macht deutlich, daß hier nicht einer das Wort führt und somit über alle anderen "herrscht". Wir Heutigen eines sich um Demokratisierung mühenden Zeitalters sind gewiß sensibler für Herrschaftsverhältnisse als frühere Generationen. Die Form der Hochgebete nach dem Vaticanum II trägt dem Rechnung. Sie drückt allerdings damit nur sichtbar aus, was ohnehin Realität ist: in der Eucharistischen Gemeinde gibt es kein "Herrschaftsverhältnis" zwischen Priester und Volk! Johannes ist in seinem Bericht von der Fußwaschung (Jo 13,12-15), der als Eucharistieverkündigung verstanden werden muß, gewichtiger Zeuge für diese Sicht.

Herrschaft im Sinne der "Herrschaft des Menschen über den Menschen" wird von Jesus im radikalen und uneingeschränkten Dienst überwunden. Damit beginnt in dieser Welt eine qualitativ neue Weise des "Daseins miteinander". Ihr Grund ist die Befreiung zum "Dasein für". Erfahren wird diese Befreiung von dem, der sich Christus im Glauben ausliefert.

Daß wir im Volke Gottes das alles erst anfanghaft realisieren, daß es notvolle Herrschaft auch im Volk Gottes gibt, weist hin auf die Dringlichkeit, daß das Miteinander-Beten in der Eucharistie und das Kommunizieren mit dem "radikalen Diener" Jesus Christus weit mehr spürbar und konkret werden muß.

Karl-Heinz Vogt

2. Teil

1. "Das ist mein Leib, das ist mein Blut."

"Das bin ich hier für euch."

Herr, das ist dein Wort, heute wie damals, das ist deine Geste, deine Gabe, das bist du selbst.

Wie beglückend zu wissen, daß am Anfang unserer Begegnung, wir nicht gezwungen sind, etwas leisten zu müssen, sondern daß du uns beschenkst, ohne Vorgabe, ohne Vorleistung.

Sieh doch, Herr, all die Berge von Brandopfern, lodernd auf den Altären, blieben vergeblich. Aller Eifer um den Kult, imposant aufgebaut, zuverlässig ausgeübt, lag unter einer erdrückenden Vergeblichkeit. Im Grunde haben es die Menschen immer schon gewußt: Wer dir dienen will, muß sich selbst geben. Die Propheten haben es ständig wiederholt: Gott braucht eure Böcke und Stiere nicht. Die grandiose Fassade eurer Altäre und Rauchwolken verdeckt nur eure Flucht vor dem Entscheidenden, vor deinem Ruf, du Gott unseres Lebens, der du uns selber willst, der du allein in der Geste der vorbehaltlosen Liebe wahrhaft angebetet werden willst. Deshalb dein Wort: Seht, gemahlenes Brot und ausgegossener Wein, so gebe ich mich euch hin, die ihr euch Gott nicht zu geben vermögt.

2. "Das ist der Kelch des Neuen und Ewigen Bundes."

Gott meiner Tage, hier in diesem Augenblick und mit diesem Kelch wird der neue und ewige Bund geschlossen, die unauflösliche Lebensgemeinschaft zwischen Gott und allen Menschen. Der Alte Bund, gegründet auf den Opfern von Stieren und Widdern, verfälscht in leerem und kaltem Pomp, hast du beendet. Jetzt geht die Verheißung von der neuen Einheit zwischen Gott und den Menschen in Erfüllung, aufgezeichnet beim Propheten Jeremias: "Siehe, es kommen Tage, spricht Jahwe, da werde ich mit dem Hause Israel einen neuen Bund schließen. Nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe,

damals, als ich sie bei der Hand nahm und aus dem Lande Ägypten herausführte, diesen Bund - meinen Bund; sie haben ihn gebrochen, obwohl ich ihr Herr war, spricht Jahwe. Sondern das ist der Bund, den ich mit dem Hause Israel nach jenen Tagen schließen werde, spricht Jahwe: Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und ihnen ins Herz hinein schreiben, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein."

(Jer. 31,31ff) "Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer" (Os 6,6; Mt 9,13).

3. "Mein Leib, der für euch hingegeben wird, mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird." Noch immer zehre ich Herr, von der Frucht des gestorbenen Weizenkorns, Bild und Gleichnis deines Lebens, der du nicht für dich selbst gelebt hast und nicht für dich selbst gestorben bist. Brot für das Leben der Welt bist du geworden.

Herr, ich danke dir, daß du mir entgegengekommen bist und an meiner Stelle gehandelt hast, daß du bis zum Letzten für die befreiende Liebe Gottes zu uns Menschen eingestanden bist. Ich, der in mich selbst befangene, egoistisch verkrümmte Mensch war dazu nicht imstande. Jetzt hast du mich dazu befreit, radikal für die anderen Menschen da zu sein.

So empfangen im Weizenbrot die Brotvermehrung der Liebe, die reich genug ist, den Hunger der Jahrhunderte zu stillen, die freilich auch mich in den Dienst der Brotvermehrung ziehen will. "Wer sein Leben bewahren will, der wird es verlieren; wer es aber um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, der wird es bewahren." So werden mir Brot und Wein zum anfordernden Zeichen: Brot für einander zu sein. Herr, wir sollen werden, was wir empfangen: Gottes aufgebrochenes Brot für die Welt, Mensch Gottes in Christus.

Meditation zum Kanon II

"Am Abend vor seinem Leiden..."

1. Teil: Überblick und theologische Einordnung

Unmittelbar an die Epiklese schließt sich der Einsetzungs-"bericht" an, im ganzen des Hochgebetes aber Danksagung an Gott den Vater im Gedenken an sein Handeln in Jesus Christus. So wird das Herrenmahl, kulminierend in der Verkündigung von Tod und Auferstehung, zur "Urkunde des Herrn" (H.Schlier).

An vier Stellen berichtet das Neue Testament von dem letzten Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern feierte. (Mt 26,26-29; Mk 14,22-25; Lk 22,15-20; 1 Kor 11,23-25)

Das Johannesevangelium kennt keinen Einsetzungsbericht, ist aber von einer intensiven eucharistischen Symbolik durchzogen: Jo 6: Speisungswunder und eucharistische Homilie; Jo 13,1-20: Fußwaschung als zeichenhafte Darstellung des Hingabewillens Jesu; Jo 15,1-9: zeichenhaft verhülltes Anklingen des Kelchgeheimnisses.

Das Abendmahl (wohl als Passamahl gefeiert) ist Glied in einer langen Kette von Mahlzeiten Jesu mit den Seinen. Immer wieder hatte Jesus seine Tischgemeinschaft angeboten und niemand, selbst die offenkündigen Sünder, ausgenommen. Diese Zusammenkünfte, die so schweren Anstoß erregten, waren Abbilder des Mahles der Heilszeit, Vorwegnahme und Vorweggabe der Vollendung. Jesus stiftete im Abendmahl keinen neuen Ritus, sondern verband mit dem gewohnten jüdischen Ritus des Tischgebetes vor und nach der Mahlzeit seine Leidensankündigung und Leidensdeutung.

Bei aller Kompliziertheit der Überlieferungsgeschichtlichen Fragen ist jedoch dies unbestritten: Alle Texte, selbst das älteste Zeugnis von 1 Kor 11, wollen nicht als Einsetzungsprotokolle verstanden werden. Sie spiegeln vielmehr die gläubige Deutung und die liturgische Praxis der jungen Kirche wieder. Wenn auch die Verfasser die Texte auf Jesus selbst zurückführen wollen, so ist das nicht im historisierenden Sinn zu verstehen. Sie sehen das Tun Jesu am Abend vor seinem Leiden, rückblickend und vorausschauend, in der Zweieinheit von Tod und Auferstehung beschlossen. Und so verkündigen die Christen bis auf den heutigen Tag im Herrenmahl, dem österlichen Sakrament schlechthin, Christus als das "sacramentum Dei", als das machtvolle und verborgene Sich-zeigen und Gewahren Gottes an die Menschen.

Wolfgang Bretschneider

"Heilige diese Gaben..." - Gedanken zur "Epiklese"

1. "Heiligung der Gaben" bedeutet Einbezug von Brot und Wein in jene Sphäre der Heiligkeit, in der das Dasein Israels als heiliges Bundesvolk gründet. "Heilig sein" heißt "im Bunde mit Gott sein". Im "Bunde mit Gott sein" heißt, ganz und gar auf Gott ausgerichtet sein, weil Gott zuerst und vor allem das heiligende Wort seiner Liebe gesprochen hat.

"Heiligung der Gaben" bedeutet Einbezug von Brot und Wein in jenes heilige Leben mit Gott, das in Jesus Christus seine unüberbietbare und geschichtliches Dasein umfassende Erfüllung fand. Er ist der "Heilige Gottes", der sich heiligte, damit wir geheiligt seien.

"Heiligung der Gaben" bedeutet Einbezug von Brot und Wein in jenes heilige Leben aus Gott, das Daseinsgrund der Kirche ist. Sie ist "Gemeinde des Herrn". Sie ist "Heiliges Volk Gottes". Sie ist - mit Jesus Christus in diesem Leben aus Gott verbunden - hier und jetzt schon Grundlegung des "neuen Himmels und der neuen Erde."

2. Brot und Wein sind Naturdinge. Schon als "Gaben" sind sie verändert. Indem wir sie in die Hände nehmen, und in das Mysterium Gottes hineinhalten, werden sie - ohne aufzuhören, Brot und Wein zu sein - Zeichen unserer Hingabe, das aber heißt: Zeichen unseres Bemühens, der Heiligkeit Gottes in der Heiligung unseres Daseins zu entsprechen. Die erbetene "Heiligung der Gaben" aber zielt sie auf die Verwandlung in den Leib und das Blut Christi. Heiligung meint Verwandlung der Gaben in den Leib und das Blut Christi.
3. "Gabe" ist nicht vom "Geber" zu trennen. Brot und Wein sind "Gaben", weil wir "geben". Heiligung der Gaben, die die Gaben in Leib und Blut des "Heiligen Gottes" verwandelt, wird erbeten, damit durch die Gabe die Geber zum heiligen Volk Gottes verwandelt und so geheiligt werden. Im Eucharistischen Mahl essen wir die geheiligte Gabe des Brotes, den Leib des Herrn, und wir trinken die geheiligte Gabe des Weines, das Blut des Herrn. Im Mahl werden wir zum "heiligen Volk Gottes". So umfaßt die Heiligungsbitte der Epiklese letztlich das ganze eucharistische Geschehen.

Meditation zum Kanon II.

"Gott, Du Quell aller Heiligkeit"

1. Da sprach Mose zu Gott: "Wenn ich zu den Israeliten komme und sie mich fragen: "Wie lautet sein Name?", was soll ich ihnen antworten? (Ex. 3,15)
Durch die Jahrhunderte fragen Menschen nach seinem Namen -
Und auch wir fragen - mühevoll -
Denn so wenig wir ihn wirklich erkennen können, so wenig können wir ihn aussagen.
Und doch versuchen wir das Unmögliche -
Wir versuchen Gott auszusprechen -
"Gott, Du Quell..."
2. Altes und Neues Testament umschreiben immer wieder Gott und sein endzeitliches Heilswirken mit dem Wort Quell - lebendiges Wasser.
Quell - ein Urwort menschlicher Sprache -
Quell - Assoziationen: Klarheit - Frische - Freude -
Dynamik - mehr noch - Ursprung - Leben -
Quell - begrenzt in sich? - genug in sich? - Sinn in sich? -
Quelle wird erst sinnvoll, wenn Menschen aus ihr trinken -
sich an ihr freuen -
wenn ihr Wasser dem Leben dient -
wenn Leben aus ihr wird -
"Gott, Du Quell von Leben"
3. Heiligkeit bedeutet in der Schrift ungetrübtes, vollendetes Leben -
Weil Gott, der Quell aller Heiligkeit, uns heiligt, können wir uns heiligen - indem wir das Heilshandeln Gottes an uns bejahen.
Unser Streben nach Heiligkeit ist unser Bekenntnis zum Bund mit "Gott, dem Quell aller Heiligkeit"
4. Den neuen Bund in seinem Blute feiern wir in jeder Eucharistie.
Wir sind geladen an den Ursprung -
an die Quelle aller Heiligkeit - allen Lebens -
an die Quelle meiner Heiligkeit - meines Lebens zu kommen -
und vom Lebendigen zu trinken.

1. Die Welt ist voller Geheimnisse. "Alle Dinge kann man doppelt betrachten, als Faktum und als Geheimnis". H.Urs v. Balthasar.
"Wehe, die Welt ist voll gewaltiger Lichter und Geheimnisse und der Mensch verstellt sie sich mit seiner kleinen Hand". Baalschem.
2. Geheimnisse vertraut der Mensch dem Vertrauten an, der sie aus Ehrfurcht vor seiner Würde diskret hütet. Er war gebeten worden, die Last oder die Freude des Geheimnisses eines Vertrauten mitzutragen. Geteiltes Leid ist halbes Leid, geteilte Freude doppelte Freude.
3. Es gibt auch Geheimnisse, die nicht auf eng begrenztem Kreis beschränkt bleiben, sondern öffentlich ausgerufen werden, um auch von anderen geahnt, verstanden, geschätzt und eingeordnet werden sollen, damit die Welt, die Menschen und Gott nicht zu klein gedacht und erlebt werden.
4. Was gehört zur notwendigen Erschließung, Eröffnung, Mitteilung und Aufnahme von Geheimnissen?
5. Die Feier der hl. Eucharistie zeigt uns den Spannungsbogen der Wirklichkeit des Geheimnisses. Das Ereignis des Glaubens braucht den ihm gemäßen Binnenraum, aber es bleibt nicht in der Innerlichkeit verschlossen, sondern will sich ausweiten in die Welt zu ihrem Heil, vermittelt durch den Menschen aus der Mitte seiner personalen Assimilation mit Jesus in das gelebte Zeugnis der Welt. "Was ich euch im Verborgenen gesagt habe, das verkündet von den Dächern". Mt 10,27.
6. Wie aber begegnen wir dem göttlichen Geheimnis, um es zu assimilieren und in echter Konfrontation zum Heil der Welt mitzuteilen.
 - a) Die Geheimnisse Gottes fordern von uns größere und echte Aufmerksamkeit. Wir drücken zu schnell Seine Offenbarung auf unser Maß herunter. Deshalb brauchen wir die Seele des Kindes und des Jüngers, der sich nicht selbst zum Maß macht.
 - b) Geheimnisse Gottes fordern Eindringen und Durchdringen der Tiefe. Evangelium und Eucharistie sind mehr als Bericht des Geschichtsschreibers; Betrachtung und Gebet vielschichtiger als Rekonstruktion des Historischen und Produktion der eigenen Vorstellungskraft.
 - c) Geheimnisse Gottes fordern unser Bitten um "vertraute Kenntnis". Nicht nur äußeres Wissen, Anschauung und Verstandestätigkeit, sondern die Offenheit, um einen Anderen in uns eindringen zu lassen. Vor unserer Hingabe an Christi Reich gab sich und gibt sich Jesus dauernd uns hin. "Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir." (Gal 2,20). "Das Seufzen der Kreatur" ist noch nicht verstummt. (Rö 8,22)

"Wie wundervoll sind deine Werke!... Der ganze Erdkreis betet vor dir an und singt dir... Herbei! Schaut Gottes Werke!" Ps. 65,3-5.

Hubert Köllen